

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchge-  
sehen.

X gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

+++++

Dornach, am 1. Dezember 1923. (6)

Meine lieben Freunde!

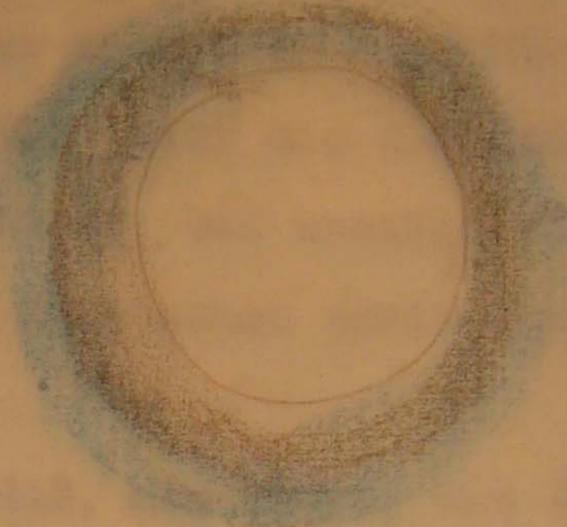
Durch dasjenige, was ich gestern sagte, ergibt sich die Möglichkeit, manches von jenen Ereignissen, die im Laufe der Erdenentwicklung geschehen sind und die jetzige Gestalt unserer Erdenentwicklung bewirkt haben, noch genauer zu besprechen. Sie erinnern sich, daß ich sagte, man kann schauend, erkennend in ein gewisses Verhältnis kommen zu der Metallität der Erde, zu all dem, was in der Erde wesentlich dadurch ist, daß die Erde durchzogen ist von Metalladern, daß überhaupt diese Erde an sich trägt das Metallische, das verschiedenartige Metallische. Diese Verwandtschaft, in die man eingehen kann mit dem Metallischen der Erde, die gibt einem die Möglichkeit, zurückzuschauen auf das, was mit der Erde geschehen ist.

Nun ist es ja ganz besonders interessant, auf dasjenige zu schauen, was sich mit unserer Erdenentwicklung vollzogen hat unge-

fähr in den Zeiten, die der ~~am~~ atlantischen Entwicklung vorangegangen sind, die ich in einer etwas äußerlichen Weise das lemurische Zeitalter genannt habe, und auch noch auf dasjenige hinzuschauen, was in dem nächst vorangehenden Zeitenraum liegt, wo die Erde das Sonnenstadium wiederholte. Während der lemurischen Zeit hat sie das Mondenstadium wiederholt. Auf alle diese Ereignisse ist es interessant zurückzuschauen. Denn man bekommt dadurch einen Eindruck davon, wie wunderbar alles im Gebiete des Erdendaseins ist.

Wir sind ja gewohnt heute, die Erde gewissermaßen abgeschlossen in der Form anzusehen, wie sie heute dem Menschen entgentritt. Wir leben als Menschen auf dem Kontinente, sind da umgeben von dem, was die Erde zu tragen vermag an Pflanzen, an allen Tieren, an Lufttieren usw.. Wir wissen, daß wir selbst in einer Art von Luftmeer der Atmosphäre leben, die die Erde umgibt, daß wir aus diesem Luftmeer den Sauerstoff in uns aufnehmen, daß auch unser Verhältnis zum Stickstoff eine gewisse Rolle spielt. Aber wir stellen uns im allgemeinen vor, daß uns da eben der Luftkreis umgibt, bestehend aus Sauerstoff und Stickstoff. Wir schauen dann hin auf die Ozeane, auf die Meere und bekommen so - weitere Einzelheiten brauche ich ja nicht zu erwähnen - ein Bild dessen, was wir als den Planeten vorstellen, den wir im Weltenall bewohnen. Nun sehen Sie, so wie da die Erde jetzt ist, war sie aber nicht immer, sondern sie hat sogar sehr starke, gewaltige Verwandlungen durchgemacht. Gehen wir zu den Zeiträumen, auf die ich eben jetzt hingedeutet habe, zurück, gehen wir nur ins lemurische Zeitalter und etwas weiter zurück, dann finden wir eine ganz andere Erdbeschaffenheit als jetzt. Gehen wir aus von dem Luftkreis, in dem wir jetzt leben, und den wir selber als unlebendig, als leblos ansehen. Schon dieser Luftkreis stellt sich uns als ein ganz anderes dar. Und wenn wir weiter

zurückgehen, da haben wir auch in dieser ältesten Zeit der Erdenentwicklung schon so etwas zu beobachten, wie heute es der feste Erdkern gewissermaßen ist, um den herum der Luftkreis ist, (grün). Solch eine ähnliche Zeichnung würde sich schon auch ergeben für diese älteren Zeiten. Aber es kann gar nicht die Rede davon sein, daß für diese älteren Zeiten irgendwie so etwas da ist in der grünen Sphäre, die ich gezeichnet habe, wie heute die von uns einzuatmende Luft. In der von uns heute eingeatmeten Luft spielen der Sauerstoff und der Stickstoff die hervorragendste Rolle, und eine geringere Rolle spielt da der Kohlenstoff, spielt da der Wasserstoff; eine noch unbedeutendere Rolle spielt der Schwefel oder gar der Phosphor.



Nun ist es gar nicht möglich eigentlich, für diese älteren Zeiten von Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Schwefel usw. zu sprechen, einfach weil es das, was heute der Chemiker mit diesen Namen bezeichnet, für diese ältere Zeit gar nicht gab.

Sehen Sie, irgend ein Geistwesen der damaligen Zeit, dem ein heutiger Chemiker entgegentreten und von Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff usw. sprechen würde, das würde sagen: So etwas gibt es nicht. Denn so wahr es eine Möglichkeit gibt, von diesen Dingen heute zu reden, so wenig gab es eine Möglichkeit in der damaligen Zeit, von diesen Dingen zu reden. Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, wie wir heute davon sprechen, sind als solche nur möglich, wenn die Erde eben eine bestimmte Dichte erreicht hat und solche Kräfte hat, wie sie sie heute hat. Sauerstoff, Stickstoff, Kalium, Natrium usw. usw., die gesamten weniger schweren sog. Metalle, die

gab es in jener älteren Zeit gar nicht. Dagegen gab es in dieser Erdenumgebung hier, in diesem Umkreis (s. Zeichnung), der dazumal das bildete, wofür wir heute den Luftkreis setzen, etwas, was ungeheuer feinflüssig war, so zwischen unserem heutigen Wasser und der Luft in der Mitte; feinflüssig war es, aber in seiner Feinflüssigkeit war es ähnlich dem Eiweiß. So daß eigentlich die Erde dazumal ganz umgeben war von einer Eiweiß-Atmosphäre. Das heutige Eiweiß im Hühnerei ist viel gröber, aber es läßt sich schon damit vergleichen.

Diese<sup>x</sup> Erdenumgebung war so geartet, daß, als später die Erde dichter wurde, sich heraus~~unt~~trennte, sich herausdifferenzierte aus dieser Umgebung das, was wir heute als Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff usw. bezeichnen. Aber das war da drinnen nicht so, daß man sagen könnte: Diese damalige Eiweiß-Atmosphäre war daraus zusammengesetzt. Denn es hatte diese einzelnen Stoffe nicht als Teile. Heute denkt man sich überhaupt bei allem, es sei zusammengesetzt. Aber das ist ein Unsinn, meine lieben Freunde. Dasjenige, was man als gewisse höher geartete Substanzen kennt, das ist nicht immer aus dem zusammengesetzt, was dann erscheint, wenn man es analysiert, sondern die Dinge hören auf, in der höheren Substanz darinnen zu sein. Der Kohlenstoff ist da drinnen nicht Kohlenstoff, der Sauerstoff nicht Sauerstoff usw., sondern das ist eine höher geartete Substanz. Und wie gesagt, eigenschaftlich kann ich sie als sehr, sehr flüssiges Eiweiß bezeichnen. Aber diese ganze, die Erde damals umgebende Substanz war durchdrungen vom Weltenall herein mit kosmischem Aether, der diese Substanz belebte. So daß wir den kosmischen Aether uns vorzustellen haben als hereinragend in diese Substanz und sie belebend (gelb).

Dadurch, daß dieser kosmische Aether hereinragte, dadurch lebte

diese Substanz. Sie lebte aber nicht nur, sondern sie differenzierte sich in eigentümlicher Weise. Da erschien z. B. an einer Stelle einmal ein größeres Gebilde, in dem man ersticken konnte, an einer andern Stelle erschien ein größeres Gebilde, in dem man besonders regsam hätte aufleben können, wenn man als Mensch schon hätte da sein können, usw. usw.. Es waren da nicht chemische Elemente im heutigen Sinne drinnen, aber es entstanden solche Bildungen, die an die Wirkungen der chemischen Elemente von heute gemahnen. Dann war das Ganze von Lichtspiegelungen, Licht-Erglänzungen, Licht-Erstrahlungen, Licht-Erfunkelungen durchsetzt. Und endlich war das Ganze vom Weltenäther durchwärmt.

Das alles waren Eigenschaften der damaligen Erdatmosphäre, wenn ich den heutigen Ausdruck gebrauchen darf. Nun sehen Sie, das erste, was aus dem Kosmos herein sich bildete, das ist nun das, was ich gestern beschrieben habe, die ersten Urgebirge (s. <sup>Säte 7</sup> Zeichnung Pfeile). Die bildeten sich aus dem Kosmos herein. So daß die Quarze, die Sie draußen im Urgebirge finden in ihrer schönen Gestalt, in ihrer relativen Durchsichtigkeit, gewissermaßen vom Weltenall in die Erde herein gebildet sind. Deshalb, wenn sich heute der imaginativ Schauende in diese Urgebirgs-Gesteine, in diese heute härtesten Gestaltungen der Erde hineinversetzt, dann sind sie ihm die Augen hinaus nach dem Weltenall. Aber das Weltenall hat auch diese Augen der Erde eingesetzt. Sie sind da nun drinnen. Das Weltenall hat sie der Erde eingesetzt. Nur war das Quarzige, das Kieselsäure-Aehnliche, das da in die ganze Atmosphäre hereindrang und sich allmählich ablagerte als Urgebirge, nicht so hart wie heute. Das ist erst später, durch die späteren Verhältnisse, dieser Erhärtung, in der es heute dasteht im Urgebirge, anheimgefallen. Das alles, was sich da hereinbildete aus dem Weltenall, war in der damaligen Zeit

kaum härter als Wachs.

Also wenn Sie heute ins Urgebirge gehen und einen Quarzkristall sehen, der so hart ist - ich habe gestern an anderer Stelle gesagt, der Schädel würde zwar kaputt gehen, aber der Quarz nicht, wenn Sie daran stoßen - so war das alles dazumal durch das Leben, das in alles hineinragte, weich wie Wachs, richtig weich wie Wachs. So daß man also sagen konnte: Als träufelndes Wachs aus dem Kosmos kamen die Urgebirgsgesteine.

Und das alles ist durchsichtig, wie es aus dem Kosmos da herein sich schiebt, und kann in seiner relativen Härte, in seiner Wachshärte eben nur beschrieben werden so, daß man den Tastsinn darauf anwendet. Man würde es spüren, wenn man es angreifen könnte, wie man Wachs spürt.

So also setzt sich das Urgebirge aus dem aus dem Kosmos hereingetränkelten Wachs ab, verhärtet sich dann. Die Kieselsäure hat Wachsform in der Zeit, in der sie sich aus dem Kosmos in die Erde hereinversetzt.

Und dasjenige, was heute mehr geistig vorhanden ist, und was ich Ihnen gestern beschrieben habe: daß man in diesem dichten Gestein, wenn man sich hineinversetzt, Bilder des Kosmos hat - das war dazumal ganz anschaulich da, und zwar so da, daß wenn da solch eine Partie (verzeihen Sie, daß ich den Ausdruck gebrauche, aber <sup>es</sup> bezeichnet ja eigentlich das Richtige) Wachskiesel herankam in seiner Dichtigkeit, man in ihm etwas wie eine Art Pflanzenbild unterscheiden konnte, (s. Zeichnung blaugrün). Wer sich umgesehen <sup>hat</sup> <sup>er</sup> war in der Natur, der wird ja wissen, daß, man möchte sagen, wie <sup>Wahr-</sup> <sup>man</sup> wie- <sup>mindest</sup> zeichnen an eine alte Zeit so etwas sich schon heute in der <sup>Wahr-</sup> <sup>man</sup> wahn- lischen Welt findet. Man findet Gesteine; man nimmt sie <sup>Wahr-</sup> <sup>man</sup> verschwan-

man schaut sie an und sie haben so etwas in sich, wie wenn in ihrem Innern ein Pflanzenbild wäre. Das war aber dazumal etwas ganz Gewöhnliches, was so in die Atmosphäre, in diese Eiweißatmosphäre hereinkam, mitgeschoben gewissermaßen wie Bilder, die nicht nur gesehen wurden, sondern wie Bilder, die im Innern dieses Wachs-körpers abphotographiert waren, aber körperlich abphotographiert waren.



Und dann gestaltete sich das Eigentümliche heraus, daß das flüssige Eiweiß, das da war, diese Bilder ausfüllte (blaugrün); dadurch wurden sie wiederum etwas härter, etwas dichter. Sie waren dann nicht mehr Bilder. Das Kieselige fiel von ihnen weg, zerstreute sich in die übrige Atmosphäre. Und wir haben in der ältesten lemurischen Zeit die mächtigen schwimmenden, an unsere heutigen Algen erinnernden Pflanzenbildungen, die nicht im Boden eingewurzelt waren - ein solcher Boden war überhaupt noch nicht da - die in diesem flüssigen Eiweiß, aus dem sie ihre eigene Substanz herausbildeten, mit der sie sich durchdrangen, die in diesem flüssigen Eiweiß drinnen schwammen, aber nicht nur schwammen. Sondern die Sache war so, daß sie aufglänzten, möchte ich sagen, aufleuchteten, dann wieder vergingen, wieder da waren, wieder vergingen. Sie waren wandelbar; wandelbar bis zu dem Grade, daß sie entstanden und verschwanden.

Stellen Sie sich das recht vor, meine lieben Freunde. Es ist in Grunde genommen ein Bild, das von dem, was wir heute in unserer Umgebung haben, sehr verschieden aussieht. Wenn man als heutiger Mensch sich in die damalige Zeit versetzen könnte und - sagen wir - solch ein Schilderhäuschen irgendwohin stellen könnte, wie es heute unsere Freunde haben, die die Wache hier leisten, und da hinaus-schauen könnte in jene alte Welt, da würde man überall sehen: da taucht auf ein Pflanzenbild, ein mächtiges Pflanzenbild, unseren heutigen Algen oder auch Palmen ähnlich, aber es schießt auf - es wächst nicht aus der Erde im Frühling heraus und verwelkt im Herbst, sondern es schießt in der Frühlingszeit heraus (die Frühlingszeit ist viel kürzer) und dann erlangt es seine Mächtigkeit; dann verschwindet es wiederum im flüssig-eiweißähnlichen Elemente. Diesen Anblick des immer Ergrünenden und immer wiederum Vergrünenden würde ein solcher Beobachter haben. Und er würde nicht sprechen von den Pflanzen, die die Erde bedecken, sondern die wie Luftwolken aus dem Kosmos herein erscheinen, dicht werden, sich auflösen - ein Ergrünendes in der Eiweiß-Atmosphäre. Und man würde von dem, was unserem heutigen Sommer etwa entsprechen würde, sagen: Es ist die Zeit, in der die Erdenumgebung ergrünt. Man würde aber zu dem Grün mehr hinaufschauen als hinunterschauen.

So daß man auf diese Art die Vorstellung bekommt, wie das Kieselige der Erde hereinzieht in das Irdische und die Pflanzenkraft, die eigentlich draußen im Kosmos ist, an sich heranzieht, wie die Pflanzenwelt aus dem Kosmos auf die Erde herunterkommt. Aber in der Periode, von der ich da spreche, ist es eben durchaus so, daß man sagen muß: Diese Pflanzenwelt ist ein in der Atmosphäre Entstehendes und Vergehendes.

Und man muß noch etwas anderes sagen: Wenn man heute Mensch ist und eben durch die Verwandtschaft mit der Metallität der Erde sich zurückversetzt in jene Zeiten, dann ist es einem so, als ob das alles zu einem selber gehörte, als ob man etwas zu tun hätte mit dem, was dazumal in der Atmosphäre ergrünte und vergrünte. Wenn man sich heute an seine eigene Kindheit erinnert, so ist das die Erinnerung an eine kurze Spanne Zeit; aber wenn Sie sich an einen Schmerz, den Sie in der Kindheit durchgemacht haben, erinnern, so ist das etwas, was zu Ihnen gehört; so wird in diesem durch die Metallität der Erde angeregten kosmischen Zurückerinnern dieser Vorgang des Ergrünens und Vergrünens wie etwas, das zu Ihnen selbst gehört. Man war dazumal schon mit der Erde, die in dieser wässrigen Eiweiß-Atmosphäre lebte, verbunden als Mensch, aber so, daß man als Mensch noch ganz geistig war. Und man drückt ein Richtiges aus, wenn man sagt, es ist so, daß man zugleich die Vorstellung gewinnen muß: Diese Pflanzen, die man da in der Atmosphäre sieht, die sind für die damalige Zeit Abscheidungen, Absonderungen des Menschlichen. Der Mensch setzt das aus seiner Wesenheit, die noch mit der ganzen Erde eines ist, heraus. Und er hat diese Vorstellung, oder muß diese Vorstellung haben noch für etwas ganz anderes, was er da heraussetzt. Es geschieht nämlich auch Folgendes. Alles, was ich bisher beschrieben habe, das ist dadurch bewirkt, daß schon früher das Kieselsäureartige in der Atmosphäre abgesetzt ist in der Wachsforn, von der ich gesprochen habe. Aber sonst ist ja überall diese Eiweißatmosphäre da. Auf die wirkt der Kosmos. Auf die wirken die unendlich mannigfaltigen Kräfte, die vom Kosmos überall auf die Erde niederstrahlen, jene Kräfte, von denen unsere heutige Erkenntnis gar nichts wissen will. Daher ist unsere heutige Erkenntnis eben gar keine wirkliche Erkenntnis, weil das Mannigfaltigste, was

auf der Erde vorgeht, eben nicht vorgehen würde, wenn es nicht überall von kosmischen Impulsen und kosmischen Kräften bewirkt wäre.

Indem nun der heutige Gelehrte gar nicht von diesen kosmischen Kräften spricht, spricht er überhaupt nicht von der Wirklichkeit. Er nimmt ja nirgends Rücksicht auf dasjenige, was eigentlich lebt. Selbst in dem kleinsten Präparat, das man durch irgend ein Mikroskop ansieht, leben nicht nur irdische, leben kosmische Kräfte. Und ohne daß man auf diese Rücksicht nimmt, hat man nicht die Wirklichkeit.

So wirkten also dazumal die kosmischen Kräfte auf dieses flüssige Eiweiß in der Erdenumgebung. Und diese kosmischen Kräfte wirkten auf manche Partien dieses Eiweißes so, daß sie es wie gerinnen machten (rot); so daß man kosmisch geronnenes Eiweiß da überall sah. Das schwamm da drinnen, kosmisch geronnenes Eiweiß.

Aber das waren nicht beliebige Wolken, dieses kosmisch geronnene Eiweiß, sondern das war Lebendiges in bestimmten Formen. Es waren eigentlich Tiere, die aus diesem geronnenen Eiweiß bestanden, das sich bis zu der Dichtigkeit von Gallerte, ja bis zu der Dichtigkeit unserer heutigen Knorpelmasse herausbildete. Solche Gallert-Tiere, die waren in dieser flüssigen Eiweißatmosphäre. Sie hatten die Gestalt, welche im kleinen vorhanden ist bei unseren Reptilien, bei unseren Eidechsen u. dergl.; aber sie waren eben nicht von einer solchen Dichtigkeit, sondern sie waren in dieser gallertartigen Masse vorhanden, und sie waren in sich beweglich. Bald hatten sie lange Gliedmaßen, bald waren die Gliedmaßen wieder in sich zusammengezogen. Kurz, alles an ihnen war so, wie es an der Schnecke ist, die ihre Fühler einziehen kann.

Nun, sehen Sie, während dieses da draußen sich bildete, war aber in der Erde schon außer dem Kieseligen aus dem Weltenall abge-

setzt dasjenige, was Sie heute als Kalkbestandteile der Erde finden. Wenn Sie nicht ins Urgebirge gehen, sondern wenn Sie einfach in den Jura hinaufgehen, so haben <sup>hi</sup> dieses Kalkgestein. Dieses Kalkgestein ist später, aber es ist auch gerade so wie das Kieselige aus dem Kosmos an die Erde herangekommen. So daß wir also als zweites das Kalkige an der Erde hier haben.

Aber dieses Kalkige sickert immerfort herein, und im wesentlichen bewirkt dieses Kalkige (weiß), daß die Erde in ihrem Kern immer dichter und dichter wird. Und es gliedert sich dann dem Kalkigen in bestimmten Lokalitäten das Kieselige ein. Aber dieses Kalkige, das behält die kosmischen Kräfte.

Der Kalk ist noch etwas ganz anderes als die grobe Materie, als die ihn die heutigen Chemiker vorstellen. Der Kalk enthält überall verhältnismäßig doch nicht herauskommende Gestaltungskräfte.

Nun ist es eigentümlich, wenn wir in eine etwas spätere Zeit gehen, als diejenige ist, die ich Ihnen da für das Hereinkommen des Ergrünens und Vergrünens beschrieben habe, da finden wir, daß diese ganze Eiweiß-Atmosphäre eigentlich ein fortwährendes Hinauf- und Hinabgehen des Kalkes hat. Es bildet sich Kalkdunst (weiß) und wiederum Kalkregen. Die Erde hat eine Zeit, wo dasjenige, was heute bloß verdunstetes Wasser und herunterfallender Regen ist, kalkhaltige Substanz ist, die hinaufgeht und wieder heruntergeht, sich hebend und senkend. Und da entsteht das Eigentümliche: Dieser Kalk, der hat eine besondere Anziehungskraft zu diesem Gallert, zu diesen Knorpelmassen. Die durchdringt er, die imprägniert er mit sich selber. Und die Erdenkräfte, die in ihm sind - ich sagte Ihnen, die Erdenkräfte sind in ihm - durch diese löst er die ganze Gallertmasse auf, die sich da als geronnenes Eiweiß gebildet hat. Das nimmt er ihm weg und trägt es näher an die Erde heran. Und daraus

entstehen dann die Tiere allmählich, die kalkhaltige Knochen haben. Das ist dasjenige, was in der späteren lemurischen Zeit sich ausbildet.

So daß wir in den Pflanzen zuerst in ihrer ältesten Gestalt zu sehen haben reine Himmelsgaben, und in den Tieren und in aller tierischen Bildung etwas zu sehen haben, was die Erde, nachdem ihr der Himmel den Kalk gegeben hat, dem Himmel abgenommen hat, wirklich richtig wegstibixt hat und zu einem Erdengebilde gemacht hat. Das sind die Dinge, die einem aus dieser ältesten Zeit so merkwürdig entgegentreten, und mit denen man sich durchaus verbunden fühlt, und zwar so, daß man nun auch diesen ganzen Vorgang als einen Vorgang des sozusagen in den Kosmos erweiterten Menschenwesens empfindet.

Solche Dinge klingen natürlich paradox, meine lieben Freunde, weil sie ja eine Wirklichkeit berühren, von der der heutige Mensch sich gewöhnlich keine Vorstellung macht, aber sie enthalten die volle Wahrheit. Nicht wahr, es ist heute einer absoluten Wirklichkeit entsprechend, wenn man aus dem Gedächtnis heraus sagt: Als ich ein neunjähriger Junge oder ein neunjähriges Mädchen war, da habe ich meinen Freund, oder meine Freundin manchmal ordentlich durchgeprügelt. Das ist etwas, was innerlich aufsteigt. Man kann darüber erfreut sein oder nicht, man kann darüber Schmerz empfinden, aber es steigt eben innerlich auf. So steigt in diesem durch die Verwandtschaft mit dem Metallischen erweiterten Menschenbewußtsein, das ein Erdenbewußtsein wird, auf: Du hast, indem du deine ganze Wesenheit vom Himmel auf die Erde herein gebildet hast, beim Heruntergehen die Pflanzen von dir abgesondert. Die sind eine Absonderung. Du hast auch das Tierwesen abgesondert; in der Form geronnener Gallerte oder Knorpelmasse hast du gewollt zunächst, daß es ein Absonderungsprodukt von dir werde.

Da hast du aber merken müssen, wie schon vorangegangene Erdkräfte dir das abgenommen haben und die Tierformen in einer anderen Gestalt, die ein Ergebnis der Erdbildung ist, geformt haben. Gerade so kann man das in einer kosmischen Erinnerung wie das eigene Erlebnis sehen, wie man das andere, das ich angeführt habe, als ein Erlebnis des kurzen Erdenlebens sehen kann. Man fühlt sich, wie gesagt, als ein Mensch damit verbunden.

Alles das ist ja aber verknüpft mit mancherlei anderen Vorgängen. Ich schildere Ihnen sozusagen skizzenhaft hauptsächlichste Vorgänge. Da geschieht vieles andere. Während z. B. das geschehen ist, was ich da beschrieben habe, ist die ganze Atmosphäre ja noch angefüllt mit fein verteiltem Schwefel. Dieser fein verteilte Schwefel verbindet sich mit anderen Substanzen. Und aus diesem Verbinden des fein verteilten Schwefels mit anderen Substanzen entstehen dann - ich möchte sagen - die Väter oder die Mütter von all dem, was heute als Pyrit, als Bleiglanz, als Zinkblende usw. in den Erzen vorhanden ist. Also all das bildet sich in einer älteren Form, in einer weichen, noch dicht wachsartigen Form in der damaligen Zeit aus. Dadurch wird der Erdkörper von solchen Dingen durchdrungen.

Und dann, wenn eben diese Erze, dieses Metallinische, aus der allgemeinen eiweißähnlichen Substanz herauskommt und dann die feste Erdkruste bildet, dann haben die Metalle ja darinnen tatsächlich nicht viel anderes zu tun, wenn nicht der Mensch mit ihnen etwas macht, als nachzudenken über das, was geschehen ist. Und das trifft man auch bei ihnen. Man findet sie in einem Zustande, wo sie einem für das innerliche Schauen alles vergegenwärtigen, was mit der Erde geschehen ist. Jetzt aber sagt man sich, indem man das wie das eigene kosmische oder wenigstens tellurische Erlebnis hat; indem du das alles abgelöst hast von dir, indem du abgelöst

hast dasjenige, was als die älteste Pflanzenform da war, (was ja die späteren Pflanzenformgebilde geworden sind) indem du abgelöst hast, was in der komplizierteren Weise als Tierwerdung dasteht, wie ich es beschrieben habe, hast du abgelöst von dir dasjenige, was dich vorher gehindert hat, in deinem eigenen Menschenwesen ein Wollen zu haben.

Das, meine lieben Freunde, was ich Ihnen hier alles beschrieben habe, das war notwendig, das mußte der Mensch abscheiden, wie er heute den Schweiß oder anderes abscheiden muß. Das mußte der Mensch abscheiden, damit er nicht mehr ein Wesen war, in dem bloß die Götter wollten, sondern damit er ein Wesen werden konnte mit eigenem Wollen, damit er ein eigenes, wenn auch noch nicht freies Wollen haben konnte.

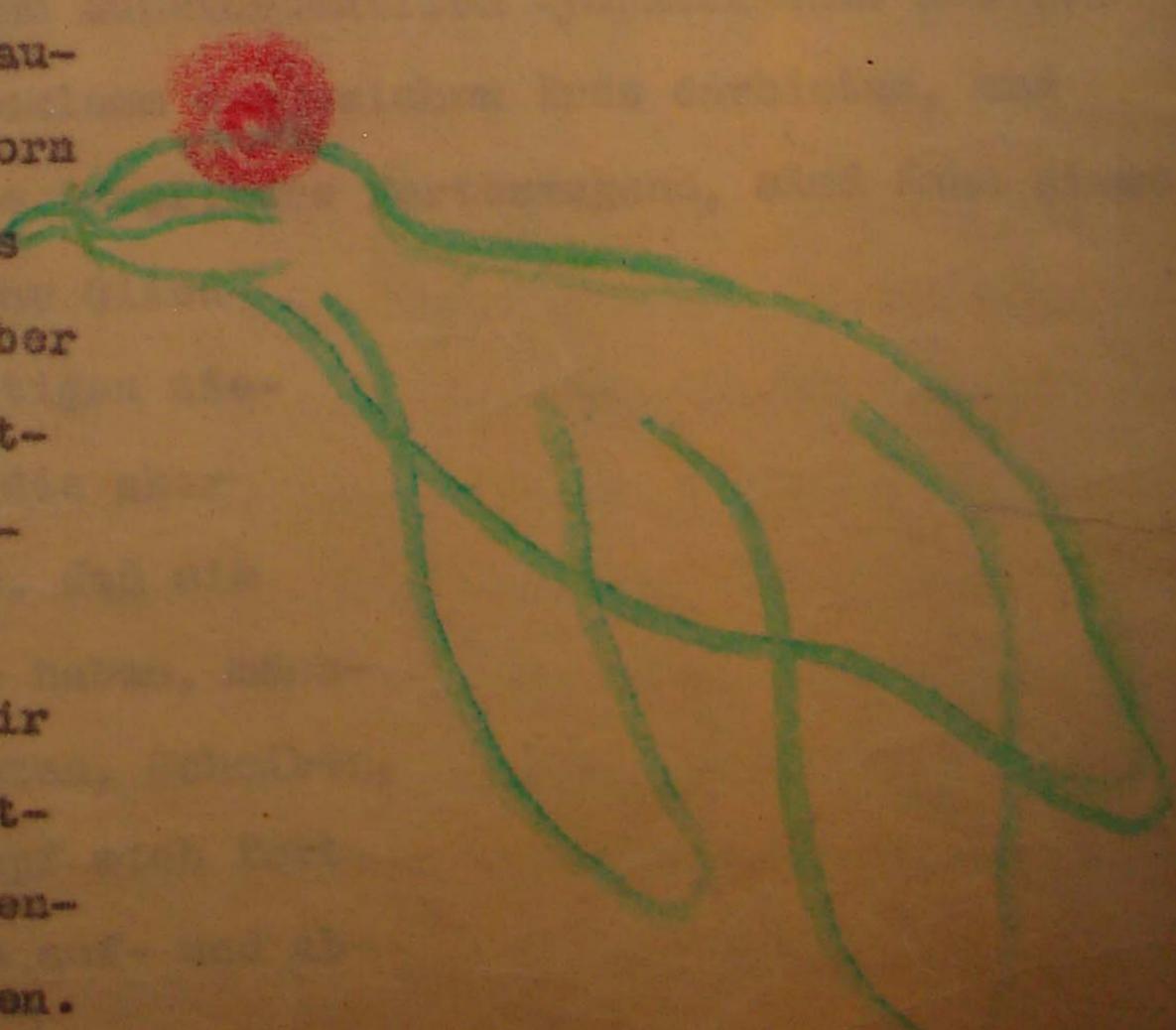
Das alles war also zur Vorbereitung der irdischen Natur des Menschen notwendig. Nun, indem vieles andere geschehen ist, verwandelte sich das alles. Natürlich, als dann die Erze da waren abgesondert in der Erde, da verwandelte sich auch die ganze Atmosphäre. Sie wurde eine andere, sie wurde weit weniger schwefelhaltig. Der Sauerstoff bekam allmählich die Oberhand über den Schwefel, während in den alten Zeiten der Schwefel eine sehr starke Bedeutung für die Erdenatmosphäre hatte. Die ganze Erdenatmosphäre wurde anders.

In dieser erneuerten Umgebung konnte der Mensch anderes wiederum aus sich heraussetzen, anderes absondern. Was er jetzt absondert, erscheint wie die Nachkommen der früheren Pflanzen und der früheren Tiere. Jetzt allmählich bildeten sich die späteren Pflanzenformen aus, die eine Art Wurzel faßten, aber in noch durchaus weicher Erdensubstanz. Und es bildeten sich heraus aus dem, was

Reptilien, Eidechsen-ähnliche Tiere waren, kompliziertere Tiere, solche Tiere, welche die heutige Geologie in Abdrücken u. dergl. noch findet. Von dem Allerältesten, von dem ich hier gesprochen habe, wird ja nichts mehr gefunden. Erst das, was dann in der späteren Epoche entstand, in der der Mensch sozusagen ein zweitesmal jetzt kompliziertere Gebilde aus sich heraus setzte, erst das war, was ich Ihnen hier beschrieben habe, was - ich möchte sagen - immerfort entstehende und vergehende Wolkengebilde waren, Ergrünendes, Vergrünendes, weichmassige tierähnliche Gestalten, die aber wirkliche Tiere waren, die sich zusammenzogen und ein Eigenleben hatten, dann wiederum sich verloren in einem allgemeinen Erdenleben - denn das war bei all diesen Wesenheiten der Fall. Und aus all dem entstand etwas, was mehr in sich gefestigt war.

Und so kamen dann solche Tiere heraus, wie dieses, das ja für die damalige Zeit, wenn man es schematisch zeichnen will, so aussah:

Es hatte ein sehr großes augenähnliches Organ (rot) mit einer Art von Aura; daran (grün) eine Art von Schnauze, die übrigens noch nach vorn verlängert war, dann so etwas wie einen Eidechsenkörper, aber mit mächtigen Flossen. So etwas entstand also wie ein Gebilde, das jetzt schon mehr Festigkeit in sich hatte. Wir haben solche Tiere, welche etwas haben wie, ich könnte eben- so gut sagen Flügel wie Flossen.



10  
Denn das Tier war ja nicht etwa ein Meeres-Tier, Meer war dazumal noch nicht, es war eine weiche Erdmasse und das noch immer weiche Element, aus dem nur der Schwefel etwas entfernt war. Aber da drinnen flog oder schwamm, es war eine Tätigkeit zwischen Fliegen und Schwimmen, solch ein Tier.

Daneben gab es andere Tiere, welche nicht diese Art von Gliedmaßen hatten, sondern Gliedmaßen, die schon mehr aus den Kräften der Erde selbst herausgeformt  $\chi$  waren, die schon erinnerten an die Gliedmaßen der heutigen niederen Säugetiere usw..

So würde sich einem Menschen, der, von heute ausgehend, statt durch den Raum durch die Zeit wandernd, zurückwanderte in jene Zeit, die das lemurische Zeitalter mit dem atlantischen verbindet, so würde sich dem ein besonderer Anblick darbieten: Solche riesigen fliegenden Eidechsen mit einer Laterne auf dem Kopf, die leuchtet und wärmt, unten wie in einer weichen morastartigen Erde, die aber etwas außerordentlich Anheimelndes hat, weil sie dem Besucher von heute eine Art von Geruch darbieten würde, der zwischen Moderduft und dem Duft der grünenden Pflanzen mitten drinnen steht. Etwas Verführerisches auf der einen Seite und außerordentlich Sympathisches auf der andern Seite würde dieser Schlamm der weichen Erde darbieten, und da drinnen wiederum, sich wie Sumpftiere fortbewegend, sind dann diese anderen Tiere, die schon mehr Gliedmaßen haben, die an die heutigen niederen Säugetiere erinnern, die aber nach unten ausgeweitet sind, daß sie unten solche mächtige Dinge haben, mächtigere natürlich als die Enten, Scheiben, mit denen sie in diesem Sumpf sich fortbewegen, aber auch wiederum auf- und abwiegen.



Sehen Sie, diese ganze Absonderung mußte die Menschheit durch-  
machen, damit dem Menschen selbständiges Fühlen vorbereitet werden  
konnte für sein Erdendasein. So haben wir eine erste vegetabilisch-  
animalische Schöpfung, die eigentlich in Absonderungsprodukten des  
Menschen besteht, und die das vorbereitete, daß er als irdisches  
Menschenwesen ein wollendes Wesen werden konnte. Wäre das alles in  
ihm geblieben, dann hätte das sein Wollen übernommen. Sein Wollen  
wäre ganz physisches Geschehen geworden. Dadurch, daß er das ausge-  
sondert hat, ist das Physische von ihm fort, und das Wollen nimmt  
einen seelischen Charakter an.

Ebenso (durch diese zweite Schöpfung nimmt das Fühlen einen see-  
lischen Charakter an. Und dann erst in der späteren atlantischen  
Zeit, so in der Mitte der atlantischen Zeit, da entstehen aus diesen  
Tieren und diesen Pflanzen solche Pflanzen und Tiere, die schon den  
unseren ähnlich sind. Da wird auch die Erde schon so gestaltet, daß  
sie durchaus ähnlich aussieht dem, was sie jetzt ist. Dadurch gibt  
es schon die chemischen Substanzen, die Substanzen, die der heutige  
Chemiker kennt. Dadurch kommt schon allmählich das zustande, was  
Kohlenstoff, Sauerstoff, was die alkalischen <sup>die</sup> schweren Metalle sind  
und dergleichen. Das kommt schon da heraus.

Damit aber kann der Mensch das Dritte absondern von sich, das-  
jenige, was er heute in seiner Umgebung als pflanzliche, tierische  
Welt bildet. Und indem er dies absondert, indem diese ihm heute  
umgebende Schöpfung um ihn herum entsteht, wird er vorbereitet für  
sein Erdendasein zu einem denkenden Wesen. Man kann also sagen:  
Die Menschheit war damals nicht so getrennt, wie es die Menschen  
heute sind, in einzelne Individuen, es war eine allgemeine Mensch-  
heit, geistig-seelischer Natur noch, in den Aether sich hereinzen-  
kend; denn mit dem aus dem Weltenall der Erde zuströmenden Aether

Sehen Sie, diese ganze Absonderung mußte die Menschheit durch-  
 machen, damit dem Menschen selbständiges Fühlen vorbereitet werden  
 konnte für sein Erdendasein. So haben wir eine erste vegetabilisch-  
 animalische Schöpfung, die eigentlich in Absonderungsprodukten des  
 Menschen besteht, und die das vorbereitete, daß er als irdisches  
 Menschenwesen ein wollendes Wesen werden konnte. Wäre das alles in  
 ihm geblieben, dann hätte das sein Wollen übernommen. Sein Wollen  
 wäre ganz physisches Geschehen geworden. Dadurch, daß er das ausge-  
 sondert hat, ist das Physische von ihm fort, und das Wollen nimmt  
 einen seelischen Charakter an.

Ebenso (durch diese zweite Schöpfung nimmt) das Fühlen einen see-  
 lischen Charakter an. Und dann erst in der späteren atlantischen  
 Zeit, so in der Mitte der atlantischen Zeit, da entstehen aus diesen  
 Tieren und diesen Pflanzen solche Pflanzen und Tiere, die schon den  
 unseren ähnlich sind. Da wird auch die Erde schon so gestaltet, daß  
 sie durchaus ähnlich aussieht dem, was sie jetzt ist. Dadurch gibt  
 es schon die chemischen Substanzen, die Substanzen, die der heutige  
 Chemiker kennt. Dadurch kommt schon allmählich das zustande, was  
 Kohlenstoff, Sauerstoff, was die alkalischen <sup>die</sup> schweren Metalle sind  
 und dergleichen. Das kommt schon da heraus.

Damit aber kann der Mensch das Dritte absondern von sich, das-  
 jenige, was er heute in seiner Umgebung als pflanzliche, tierische  
 Welt bildet. Und indem er dies absondert, indem diese ihn heute  
 umgebende Schöpfung um ihn herum entsteht, wird er vorbereitet für  
 sein Erdendasein zu einem denkenden Wesen. Man kann also sagen:  
 Die Menschheit war damals nicht so getrennt, wie es die Menschen  
 heute sind, in einzelne Individuen, es war eine allgemeine Mensch-  
 heit, geistig-seelischer Natur noch, in den Aether sich hereinzen-  
 kend; denn mit dem aus dem Weltenall der Erde zuströmenden Aether

kam eben diese allgemeine Menschheit aus dem Weltenall.

Sie machte dann auch diejenigen Vorgänge durch, die ich in der "Geheimwissenschaft" beschrieben habe. Sie kam, ging wieder fort zu den anderen Planeten und kam wiederum zurück in der atlantischen Zeit. Das spielte sich noch nebenbei ab. Denn jedesmal, wenn so etwas abgesondert war, konnte die Menschheit nicht bei der Erde bleiben, mußte weggehen, um gewissermaßen die inneren Kräfte, die jetzt viel feinerer, seelischer Natur waren, erst zu verstärken. Dann kam sie wiederum herunter. Und so sind diese Vorgänge etwas, was eben noch genauer beschreibt das, was Sie in meiner "Geheimwissenschaft" lesen können. Diese Vorgänge sind so, daß der Mensch, die Menschheit eigentlich dem Weltenall angehört und sich selbst die Erdenumgebung zubereitet, indem sie ihre Ausscheidungen, die die anderen Naturreiche sind, in den Erdenbereich hereinschickt. Da sind sie nun im Erdenbereich, da umgeben sie den Menschen. Und da kann der Mensch sagen: Indem er diese Ausscheidungen in den Erdenbereich hereingeschickt hat, hat er in sich allmählich dasjenige entwickelt, was ihn als Erdenmenschen ausstattet mit Wollen, Fühlen, Denken. Denn das, was der Mensch heute ist, das auf organisch-physischer Grundlage während der Lebenszeit zwischen der Geburt und dem Tode ruhende denkende, fühlende, wollende Wesen, das hat sich ja erst in der Zeit entwickelt, und das steht im Zusammenhang mit den Wesenheiten, die um der menschheitlichen Entwicklung willen sich im Laufe der Zeit aus dem Menschlichen herausgeschieden haben und in dieser Herausgeschiedenheit sich wiederum erst zu ihren heutigen Formen umgewandelt haben.

Sie sehen daraus, meine lieben Freunde, es ist schon so, daß man nicht bloß im allgemeinen abstrakt von diesem Verwandtwerden mit dem Metallinischen der Erde spricht. Sondern wenn man verwandt

wird mit diesen Metallinischen, das in sich die Erinnerung an die Erdengeschichte birgt, wie ich gesagt habe, ja dann ist es so, daß man wirklich etwas sagen kann, an was man sich da erinnert, daß man wirklich das findet, was ich Ihnen heute erzählt habe.

Und wenn Sie sich nun denken, daß man zurückkommt in noch frühere Zeiten, so wird das alles noch flüchtiger, noch verschwebender. Betrachten Sie nur den grandiosen, den majestätischen Anblick, den ich Ihnen vorhin geschildert habe, diese wachsartig verfließenden Kieselsäure-Bildungen, in denen auftreten Bilder der Pflanzenwelt, die sich vollsaugen mit der weichen Albumine, mit der weichen Eiweißsubstanz, die dadurch ein Grünendes und Vergrünendes in der Erdenumgebung darbieten, zu dem man hinaufschaut. Denken Sie an diese Dinge und Sie werden sich sagen können: Gegenüber den heutigen aus fester Wurzel mit festen Blättern aus der Erde herauswachsenden Pflanzen, oder gar gegenüber den heutigen Bäumen mit ihren erstarkten Stämmen ist das alles flüchtiges Gebilde. Wie flüchtig ist das gegenüber einer heutigen Eiche! (die zwar nicht selbst stolz ist auf ihre Eichigkeit, auf die aber stolz sind gewöhnlich die Umwohner, weil sie sich verwechseln in ihrer oftmaligen Schwäche mit der Eichigkeit der Eiche). Wenn Sie vergleichen diese Eichigkeit der heutigen Eiche mit diesen, ich möchte sagen, <sup>flüchtig</sup> dürftig entstehenden, <sup>flüchtig</sup> dürftig vergehenden, wie Schatten in der Atmosphäre auflebenden, sich verdichtenden, wieder verschwindenden Pflanzengebilden; oder wenn Sie vergleichen - nehmen wir gleich krasse Fälle - ein heutiges Nilpferd oder einen heutigen Elefanten oder andere im Fleische lebende Wesenheiten in ihrer dicken Haut, mit den Wesenheiten der damaligen Zeit, die da als gerinnendes Eiweiß aus diesem allgemeinen Eiweiß herausgehen, dann vom Kalk erfaßt werden und in einer dadurch etwas dichterem Weise in Knochenandeutungen heruntergezogen werden

ins Getierische der Erde, (ich muß dieses mehr Eigenschaftswort gebrauchen) ins Getierische der Erde - wenn Sie sich das alles anschauen, wenn Sie sich die heutige Dichtigkeit, ich möchte sagen, die heutige Elefantitis der Erde anschauen gegenüber dem, was da einmal war, dann werden Sie nicht mehr zweifeln können, daß, wenn man noch weiter zurückgeht, man eben in ein noch Flüchtigeres kommt.

Man kommt dann zurück in das, wo nur mehr wallende, webende, wesende Farbbildungen sind, die entstehen und vergehen. Und wenn Sie dann nehmen die Beschreibung der alten Sonne, des Vorgängers der Erde, oder des alten Saturn, wie ich sie in der "Geheimwissenschaft" gegeben habe, so werden Sie sagen, das ist ja alles selbstverständlich, wenn man weiß, daß man da noch von dem, was hier ist, zu einem Weiteren zurückzugehen hat. Da nimmt das Pflanzengebilde, das verschwebende Pflanzengebilde nimmt die Eiweißsubstanz auf, wird selber wie ein Wolkengebilde, noch früher haben wir es zu tun mit eigentlich nur in erscheinenden Farbenvorgängen sich bildenden Erscheinungen, Gestaltungen, wie ich sie für das Sonnendasein, für das Saturndasein beschrieben habe.

Und so kommen Sie allmählich, wenn Sie das Physische zurückverfolgen, eben von dem Elefantitischen zurück durch das feinere Physische zu dem Geistigen. Und Sie kommen da auf diese Weise, indem Sie gerade so recht aufmerksam auf das Konkrete gehen, zu dem geistigen Ursprung alles dessen, was zum Irdischen gehört. Die Erde hat ihren Ursprung im Geistigen. Das ergibt eine wirkliche Anschauung. Und ich glaube, es ist auch eine schöne Idee, sich sagen zu können: Bringst du ins Innere der Erde, läßt du dir von den harten Metallen erzählen, an was sie sich erinnern, so werden sie dir erzählen: Wir waren einstmals so ins Weite hinausgedehnt, daß wir überhaupt nicht

physische Substanzen waren, sondern im Geiste verachwebende, wesende, in Weltenall webende Farbigeit. Und so ist die Erinnerung der Metalle der Erde das, was an den Zustand zurückgeht, wo ein jegliches Metall eine kosmische Farbe war, die die andere durchdrang, wo der Kosmos im wesentlichen eine Art innerer Regenbogen war, eine Art Spektrum, das dann sich differenziert hat und erst zum Physischen geworden ist.

Und da ist es, wo der bloße, ich möchte sagen, theoretisch mitgeteilte Eindruck, den man von der Metallität der Erde bekommt, übergeht in den moralischen Eindruck. Denn ein jedes Metall sagt einem zugleich: ich stamme aus den Raumesweiten und Erdenfernen. Ich stamme aus dem Himmelsbereiche, und ich bin hier in das Innere der Erde zusammengezogen, hineingezaubert. Aber ich warte meiner Erlösung. Denn wieder werde ich einstmals mit meiner Wesenheit das Weltenall erfüllen. Und wenn man so die Sprache der Metalle kennen lernt, dann erzählt eben das Gold von der Sonne, das Blei von dem Saturn, das Kupfer von der Venus, und dann sagen einem diese Metalle: Wie wir einstmals hinausgereicht haben, das Kupfer bis zur Venus, das Blei bis zum Saturn, so sind wir heute hier verzaubert und werden wiederum da hinausreichen, wenn die Erde ihre Aufgabe erfüllt, so daß der Mensch gerade dasjenige auf der Erde erreiche, was er nur auf der Erde erreichen kann; denn deshalb gingen wir in diese Verzauberung ein, damit der Mensch auf Erden ein freies Wesen werden konnte. Ist die Freiheit dem Menschen erkaufte, dann kann auch unsere Entzauberung wiederum beginnen.

Und diese Entzauberung ist schon lange in grunde eingeleitet. Man muß sie nur verstehen. Man muß verstehen, wie die Erde in die Zukunft hinein sich weiter entwickeln wird, wieder mit dem Menschen.